Crystal Riders

Reanimation

Von Rainblue

Kapitel 3: Schmetterlingseffekt

Jet – Schmetterlingseffekt

Beastly - 11 Lindy's Picture

Der Schneefall hatte eine zarte Puderschicht hinterlassen, die im Mondlicht einen irrealen Schimmer annahm, als läge dort kein Eis, sondern Sternenstaub. Ich fuhr mit der Hand unter meinen Kragen und zog ihn über den Mund, aus dem gefrorener Atem entfloh. Die reichlich mit Fell gefütterte Kapuze hatte ich aufgezogen, wodurch sich das Rauschen des Windes in ein dumpfes Summen verwandelte. Taubheit. Diese nächtlichen Rundgänge hatten für mich schon immer etwas von Schlafwandeln gehabt, obwohl meine Sinne angespannt waren, jederzeit darauf vorbereitet, zu reagieren. Nur heute Nacht fiel es mir schwer, die Konzentration aufrecht zu erhalten, die Kälte schien selbst durch den dicken Stoff der Jacke zu dringen und auf meiner Haut zu zittern. Eine bleierne Schwere zog sich durch meine Muskeln und Venen. Und daher wurde ich dem leisen Stöhnen erst gewahr, als es schon dabei war, in ein Husten überzugehen.
Atemlos schnellte ich herum und blinzelte in die Dunkelheit, bis ich ein Schemen erkannte, das in der Nähe des Springbrunnens kauerte. Selbst aus der Entfernung konnte ich die schmalen Schultern ausmachen, die vor Anstrengung bebten und sich stockend hoben und senkten. Mein Kopf zögerte noch, während mein Körper sie schon fast erreicht hatte.
Obwohl ich ein paar Meter vor ihr stoppte und vorsichtigen Schrittes näherkam, zuckte sie vor Schreck zusammen und erhob sich blitzartig vom Boden, eine Hand an den Hals gepresst, als würde sie keine Luft bekommen, die andere auf die Brust gelegt.
„Alles… in Ordnung?“, stieß ich, weiß Gott wie, hervor und noch währenddessen führte sie beide Hände zum Gesicht, um sich fahrig über die Augen zu wischen. Hatte sie geweint?
„Alles bestens“, erwiderte sie, aber ihre Stimme war nur ein heiseres Flüstern. Sie räusperte sich und ich verzog unwillkürlich den Mund. Der Finsternis zum Trotz konnte ich das irisierende Strahlen ihrer Augen erkennen, immer wieder lohte es auf und pulsierte wie silberne Lava.
„Wer seid Ihr?“, fragte sie leise und musterte mich eindringlich, wenngleich sie in Anbetracht der Dunkelheit und meiner großen Kapuze wohl kaum mehr als vage

Umrisse erspähen konnte.
„Nur die Nachtwache“, antwortete ich gepresst. Sie senkte den Blick und zog die Nase hoch – es klang, als verberge der Laut ein trostloses Lachen.
„Also gleich der nächste, der mir nur Rätsel aufgeben will.“ Mit einem lautlosen Seufzer schloss ich die Augen. Als ich sie wieder öffnete, hatte sie mir die Hand hingehalten.
„Ich bin Crystal Ad… Crystal.” Wie fragil sie wirkte. Eine Zuckerfigur inmitten von roststarren Metallscherben. Sie trug nur eine feinmaschige Strickjacke, kein Wunder, dass ihre Lippen vibrierten, wenn sie sprach.
„Jet“, versetzte ich knapp und streifte im Reflex die Jacke von den Schultern, anstatt ihren Händeschlag zu erwidern. Sie nahm den Stoff mit der bereits ausgestreckten Hand entgegen, schien es jedoch gar nicht wahrzunehmen, da ihre Augen, groß und glasig vor Irritation, auf mein Gesicht gerichtet waren.
„Kennen… wir uns irgendwoher?“, stutzte sie und schüttelte den Kopf, als versuchte sie, ihre Gedanken zu beruhigen. Mein Atem kam stotternd zum Stillstand.
Ich hätte es ihr sagen können, Worte der Erklärung, so logisch und nachvollziehbar aneinandergereiht, dass sie kaum eine Lücke für Unverständnis ließen. Nicht umsonst hatte ich so viel Zeit investiert, sie mir zurechtzulegen und vor dem Spiegel einzustudieren. Ihr Gesicht spannte sich erwartungsvoll an, als mir der Mund aufklappte und eine weiße Wolke des wieder fließenden Atems zwischen uns waberte. Es könnte so einfach sein, mir die Last von den Schultern fegen, die mich nachts aufhielt und in wachen Stunden meinen Verstand erstickte. Der Anfang ist die härteste Probe, hatte Jade einmal gesagt. Jeder, der den ersten Schritt vollbracht hatte, konnte sich schon mit mehr Mut rühmen als viele andere. Erst in diesem Augenblick wurde mir die wirkliche Bedeutung dieser Aussage bewusst. Allzu heftig.
Denn ich ließ die Hand nur von der Jacke zwischen uns gleiten und trat einen Schritt zurück.
„Nein.” Es war nur ein Wort, aber es hatte eine beängstigende Wirkung, das war mir schon oft klar geworden. Wäre ein Mensch ein Gebäude, hätte es schon viele von ihnen zum Einsturz gebracht.
„Ach so… ich dachte, ich…“, stammelte sie und wich meinem Blick aus, die Finger fest in den schwarzen Stoff gekrallt. „Ihr kamt mir so bekannt vor, da… tut mir leid.“ Als der Schmerz unterhalb meines Schlüsselbeins diesmal einsetzte, hieß ich ihn beinahe willkommen. Das war nur meine gerechte Strafe.
„Ihr solltet zurück in Euer Zimmer gehen, die Nacht ist ziemlich kalt.“ Sie nickte und ich glaubte, einen seichten Rotschimmer auf ihren Wangen zu erkennen. Dann wandte sie sich ohne ein weiteres Wort oder einen Blick ab und eilte Richtung Haupthaus davon.

Cinematic Piano – The Myth

Vermutlich vergingen nicht einmal zwei volle Stunden nach dem Zusammenstoß, als schon die ersten Lichtstreifen des Morgens am Horizont ineinander flossen. Wie ein Farbenspiel, rosafarbene Tupfer auf der klaren Oberfläche eines sanftgrauen Sees. Es erinnerte mich an die Frühlinge im Internat, wenn Jades Kirschbäume in voller Blüte standen und sich ihre ebenso erhabenen, wie vergänglichen Blätter auf die Wasseroberfläche des Springbrunnenrunds senkten. Winzige Eiskristalle hatten den Fensterscheiben ein Schimmern aufgemalt, aber sie würden noch vor dem Frühstück aufgetaut sein, da war ich mir sicher. Der Schnee war ebenfalls fast vollständig geschmolzen, was mich mit einem rätselhaften Bedauern erfüllte. Wahrscheinlich weil

das alles sein würde, was wir für dieses Jahr vom Winter der Vergangenheit zu Gesicht bekamen.
Kurz ertappte ich mich dabei, wie ich vor der Seite des Gebäudes verharrte, in dessen Teil sich Crystals vorläufiges Zimmer befand. Ob sie Schlaf gefunden hatte? Schwer vorzustellen nach einem derartigen Tag. Ich erinnerte mich nur zu gut an ihre Vorgänger. Die meisten waren in eine Art katatonische Starre verfallen, hatten sich zusammengekauert, gewiegt und immer wieder vor sich hin gemurmelt, nur zu träumen. Andere hatten die komplette Einrichtung auseinander genommen, gewütet wie aufgehetzte Tiere, zerstört, was sie in die Finger bekommen hatten, jedoch nicht der Verwüstung Willen, sondern dem Drang, sich selbst in die Leere zu katapultieren. Denn das Nichts lässt sich immer leichter ertragen als die Schwerkraft all dieser furchtbaren Gefühle. Ohne Jades nahezu unwirkliches Talent zur Geduld und ihre Drahtseilnerven, wäre womöglich schon oft alles aus dem Ruder gelaufen und die Regierung hätte das Internat auf seine Grundfesten niederbrennen lassen.
Mit einem tiefen Atemzug wandte ich mich ab und wollte den letzten Rundgang in Anlauf nehmen, als ich unweit vom Haupttor Reifenquietschen und schnelle, akzentuierte Schritte vernahm. Noch während ich kehrt machte und auf den Platz zusteuerte, wurde eine Autotür rabiat zugeschlagen, dann folgte das herrische Gebrumme einer mir wohl vertrauten Stimme.

Crisis Core: Final Fantasy VII Music: A Changing Situation

„Was glaubt Ihr eigentlich, wer Ihr seid, Chan?!“, brüllte die Stimme und ich hörte wildes Papiergeraschel, dann ein lautes Klirren, als würde dickes Glas auf dem Boden zerspringen. „Ihr wollt mich wohl für völlig dumm verkaufen!“ Ich schlich mich näher an die steinerne Säule heran, die sich an die Gebäudefront drängte und damit die letzte Barriere zwischen dem Internat und der Einfahrt schaffte. Dieser Platz war für mich nie Teil des Geländes gewesen, denn dort spielten sich in der Regel nur Szenarien wie diese gerade ab.
„Euren Zorn könntet ihr ebenso gut an einer alten Badewanne auslassen, Lieutenant“, erwiderte Jade mit gleichgültiger Ruhe. „Die Gesuche wurden mir schon bewilligt.“
„Nicht solange ich immer noch ein Wörtchen mitzureden habe“, tobte der Lieutenant unverdrossen weiter und ich beugte mich leicht vor, bis ich die beiden erkennen konnte. Jade, akaziengleich und unverrückbar, zu ihren Füßen ein heilloses Durcheinander von bedrucktem Papier und Keramiksplittern und vor ihr Lieutenant Morven Crowe wie ein keifender Stier, dem das rote Tuch auf die Augen geklebt worden war. „Euer Anliegen ist in jeglicher Hinsicht indiskutabel! Ihr gefährdet leichtfertig das Leben von tausenden von Menschen – ich will sehen, wie *das* vor den Augen der Rechtsordnung standhalten soll!“
„Fühlt Euch frei, Euch selbst ein Bild davon zu machen“, sagte Jade und hielt ihm ein Zertifikat vor die Nase, gerade lange genug, dass er es überfliegen konnte, ohne eine Gelegenheit zu erhalten, es ihr aus der Hand zu reißen. „Ich nehme an, wir sind hier fertig. Einen angenehmen Tag noch.“ Sie drehte sich leichtfüßig um, während Crowes geballte Fäuste dumpf zu zittern begannen und seine Gesichtsfarbe von Rot zu Dunkelviolett wechselte. Aber noch bevor er zum Schlag ausholen konnte, war ich hinter der Säule hervorgesprungen und schlitterte ihm ins Blickfeld. Seine Faust wurde zeitgleich von zwei Armen pariert und zur Seite umgelenkt, sodass er nach rechts stolperte und beinahe das Gleichgewicht verlor. Jade zog ihre Hand zurück und schnaubte ein Lächeln in meine Richtung, als auch ich die Abwehrhaltung auflöste.

Crowe grunzte abschätzig, als er seine Balance widergefunden hatte und seine, von schweren Tränensäcken, untermalten Augen über mein Gesicht glitten, welches ihm mit jedem Muskelzug zu verstehen gab, den Arm zu verlieren, sollte er ihn noch einmal gegen Jade erheben.
„Und da ist auch schon der Bluthund, wie ich sehe“, schnappte er. „Aber auch das wird Euch nichts mehr helfen, wenn wir Euren fadenscheinigen Bewilligungen die Maske vom Kopf reißen. Als ob irgendein Gericht auf dieser Welt dazu bereit wäre, diesen“ – seine Augen bohrten sich voller Hass und Abscheu in meine – „Missgeburten eine solche Narrenfreiheit zu gestatten!“ Damit schien das Gespräch für ihn beendet zu sein oder er fürchtete doch noch um seinen Arm, da er sich abrupt abwandte, um ins Auto zu flüchten, den Wagen zu starten und mit einem halsbrecherischen Manöver aus der Einfahrt zu lenken.

Japanese Music - Snow

Jade ließ ein Seufzen verlauten, in dem die Ahnung eines inneren Kampfes mitschwang, auch wenn sie es gut verborgen hielt. Ich bückte mich nach einem der zerknitterten Papiere. Das Weiß war von einigen Kaffeeflecken gesprenkelt und ich erkannte, dass das Keramik, das Crowe Jade vor die Füße gedonnert hatte, zu einer Tasse gehörte. Offenbar war er vor Raserei direkt aus dem Office gestürmt und hatte dabei den Morgenkaffee, den er immer noch in der Hand hielt, verdrängt.
„Eine Genehmigung zur Ausstellung von Reisepässen?“, las ich mit fragendem Unterton vor und blickte auf in ihre Augen, die trotz des Silberscheins etwas trüb wirkten.
„Viele Schüler wurden aus ihrer Heimat vertrieben, wie du weißt. Und andere tragen den Wunsch in sich, die Welt zu sehen, zu reisen und neue Dinge zu erleben.“
„Aber Crystal Ridern ist es gesetzlich verboten, das Land zu verlassen“, ergänzte ich und sie nickte langsam.
„Ich weiß, wie es sich anfühlt, die Tür zur eigenen Geburtsstätte vor der Nase zugeschlagen zu bekommen“, sagte sie, während sie sich einige widerspenstige Strähnen aus dem Gesicht strich. Sie trug ihre Haare selten offen, weshalb ich wieder einmal verwundert bemerkte, wie lang sie eigentlich waren. „Und ich will meinen Schülern nicht das gleiche Schicksal auferlegen. Sie sollen nicht wie Vögel in Käfigen leben müssen.“ Sie ging geschmeidig in die Knie, um das Blätterchaos einzusammeln. Ich tat es ihr gleich. Und obwohl wir beide schwiegen, war es, als hörte ich all ihre Gedanken, die sich wie lose Stofffetzen im Tornado ihres Verstandes gefangen hatten.
Jade trug die Verantwortung für das Internat und nur ihr gestattete man das Kommando. Würde sie sich für einige Zeit entfernen und seien es nur wenige Tage, würde die Regierung das als Missachtung ihrer Pflichten ansehen, selbst wenn plausible Gründe vorlagen. Die Leitung würde ohne weiteres in die Hände eines Stellvertreters fallen und Jade ihre Befugnis entziehen. Dass jener Stellvertreter kein Crystal Rider, sondern ein vom Staat äußerst gut abgerichteter Anstandswauwau sein würde, der das Leben auf dem Internat in ein durchkontrolliertes Folterszenario verwandeln würde, lag dabei auf der Hand.
„Du hast sie getroffen, nicht wahr?“, fragte sie plötzlich und ich hob ruckartig den Kopf, um
ihrem sanften, wissenden Lächeln zu begegnen. Ich öffnete reflexartig den Mund, schloss ihn jedoch gleich darauf wieder, aber Jade sammelte nur in aller Seelenruhe

die Scherben auf, bis ich es nach geschlagenen dreißig Sekunden erneut versuchte.
„Sie hält sich tapfer“, meinte ich trocken, während mein jäh wieder aufdonnernder Herzschlag die Nüchternheit meiner Stimme Lügen strafte. Wieso ging mir dieses Mädchen nicht einfach aus dem Kopf? „Was ist ihre Gabe?“ Bei meiner Frage nahm Jades Gesicht einen merkwürdigen Zug an.
„Ich weiß es nicht“, antwortete sie nachdenklich. „Ihre Aura ist wie eine Klangschale. Alles um sie herum scheint Töne darin zu erzeugen, sodass es unmöglich ist, eine Melodie herauszuhören, die sie selbst verursacht. Außerdem habe ich das Gefühl, das etwas fehlt.“ Ich schluckte, obwohl sich die Verknotung in meiner Kehle davon nicht lösen würde.
„Was meinst du damit?“
„Es ist schwer in Worte fassen. Ich muss abwarten und beobachten, bevor ich feste Schlüsse ziehen kann.“ Damit erhob sie sich, das zersprungene Keramik in der Handfläche gehäuft. Sie warf einen tadelnden Blick darauf. „Dass diese Beamten ein solches Gebräu aus aromatisiertem Staub und Zucker überhaupt herunter bekommen…“ Ich faltete die Blätter zusammen und stand ebenfalls vom Boden auf, da sah sie mich wieder an.
„Warum wolltest du nicht zur Jubiläumsfeier kommen, Jet?“ Rasch wich ich ihrem Blick aus und schlug die Blätter unnötigerweise noch einmal um. Das war eine Kunst, auf die sich niemand besser als Jade verstand. Die direkte Konfrontation, entwaffnend und wahrheitsfordern, da sie mit allem zuvor Gesagten geschickt die Fluchtwege versperrt hatte. Ich trat unwillig von einem Fuß auf den anderen, als sich ihre kühle Hand auf meinen Arm legte.
„Ich möchte nur, dass du eines weißt. Ein Fuchs tut gut daran, zu fliehen, wenn er den Jäger sieht. Und es besteht kein Zweifel, dass sein Bau ihn vor der Wut des Gewehrlaufs schützen wird. Aber lass diesen einen Gedanken zu: sie ist kein Jäger.“ Sie drückte noch einmal meinen Arm, dann nahm sie mir die penibel gefalteten Blätter aus der Hand, drehte sich um und verschwand in ihrem Wohnbereich.
Wie im Zwang verließ ich den Platz und ging erneut auf den Springbrunnen zu, auf dessen Oberfläche sich eine dünne Eisschicht gebildet hatte, auf der das diffuse Licht der Morgenröte flimmerte. Die großen Zeiger der alten Turmuhr, die über dem Eingang hing, rasteten geräuschlos gemeinsam auf der Sechs ein. Es wurde Zeit, nachhause zu gehen. Auch wenn mir der Gedanke an Schlaf wie ein schlechter Scherz vorkam. Der an eine heiße Dusche nach dieser frostklirrenden Nacht jedoch deutlich weniger. Aber ich verharrte auf der Stelle. Die Eisluft wurde spürbarbarer so wie mein Körper langsam wieder auskühlte.
Und dann war es, als würde sich mein Bewusstsein nicht länger innerhalb befinden, sondern wie im Traum aufsteigen, sodass ich mich aus der Distanz beobachten konnte. Zusehen konnte, wie ich die Lederjacke, die ich mir nach der Begegnung mit Crystal aus dem Spint geholt hatte, aufknöpfte und einen Notizblock plus Stift aus der Innentasche nahm. Dann griff ich nach der kleinen gläsernen Wasserflasche auf der anderen Innenseite und schraubte den Verschluss ab. Aus dem Mauerwerk des Brunnenrunds hatten sich ein paar Steine gelöst, ich sammelte sie auf und ließ sie in die Flasche purzeln, erst dann zog ich die Kappe vom Stift und schrieb eine kurze Nachricht auf einen Zettel. Zweimal gefaltet schob ich ihn mit zu den Steinen, drehte den Verschluss gut fest und brach mit dem Ellbogen die Eisschicht auf. Erst als die Flaschenpost schon in die Dunkelheit des Wassers abgetaucht war, kehrte mein Bewusstsein in den Körper zurück und ich zog irritiert die Hand weg.
Was machte mich überhaupt so sicher, dass sie die Nachricht finden würde?

Geschweige denn, wann das sein sollte, da ich sie nicht als jemand einschätzte, der spontan mit den Händen in halb gefrorenes Brunnenwasser griff.
Seufzend knöpfte ich die Jacke wieder zu und machte mich auf den Heimweg. Überzeugt davon, unbeobachtet geblieben zu sein…